

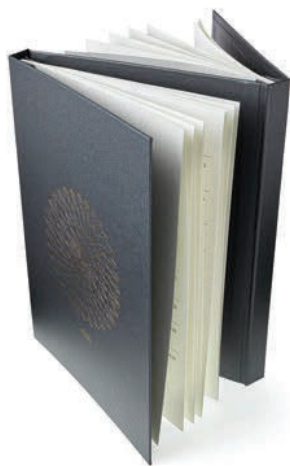
VON *Hand* ZU HAND

Auf dem Computer getippt, vom Printer ausgespuckt – mit solchen Blättern hantieren wir bis zum Überdruß. Umso mehr freuen wir uns über echte Manufakturarbeit, über Papier, Stifte und Gedrucktes, deren Macher Tradition und Know-how mit Kreativität verquicken

Mehr denn je haben handgemachte Produkte heute einen hohen Stellenwert. Der Begriff „Manufaktur“, der sich aus dem lateinischen *manus* (Hand) und *facere* (herstellen) zusammensetzt, ist zu einer Art Gütesiegel geworden. Das gilt auch und besonders für edle Schreibwaren. Gerade dieses Metier, das dank dem Computer und dem mehr oder weniger papierlosen Büro abgeschafft zu werden drohte, erlebt eine Renaissance – mit samt allem, was drumherum damit zu tun hat: Drucken, Kalligrafie, Illustration, Papierherstellung, individuell gefertigte Stifte, Buchbinderei ...

Achim Wittrin etwa ist gelernter Schriftsetzer. In seinem kleinen Werkstatt-Laden in Hamburg-Eppendorf veranstaltet er seit einiger Zeit Workshops, hantiert zusammen mit begeisterten Laien mit Farbe, Blei- und Holzbuchstaben an alten Druckmaschinen. Es sei der Wunsch der Menschen, so Achim Wittrin, nicht bloß zuzuschauen, sondern auch zu verstehen, wie man mit eigenen Händen etwas herstellen kann. Danach wissen sie den Wert einer Manufaktur, die diesen Namen auch verdient, noch mehr zu schätzen. Bemerkenswert ist, wie kreativ auch Ungeübte plötzlich werden, wenn der Kontext stimmt. Eine Frau, erzählt Wittrin, habe ihm den Spruch „Nur das Ziel ist im Weg“ vermacht – der ziert nun Postkarten und Kühlschranks-Magneten. Die gedruckten Buchstaben wirken dabei nicht allzu perfekt, eher so, wie man das aus alten Tageszeitungen oder Anschlagzetteln im Bleisatz kennt. Dieser Effekt ist natürlich gewollt, er ist Ausdruck des bewusst Unvollkommenen und damit Menschlichen.

Dass man für eine Hochzeit, eine Taufe oder Konfirmation in schöne Einladungen und Dankeskarten investiert, ist zum Glück noch fast selbstverständlich; dieser Markt galt lange als die letzte Hochburg der Schreib- und Druckkunst. Nun aber vergeben auch immer mehr Restaurants in Berlin, Köln oder München Aufträge an kundige Kreative. Hier soll es die individuell gedruckte und gebundene Weinkarte sein, dort die stets eindrucksvoll „bemalte“ Gastro-Tafel. Standardpapier mit glattem Rand und ohne Struktur verströmt eben nur das Prosaische eines Geschäftsberichts oder einer Mitteilung vom Amt. Es darf gerne etwas mehr sein: Wenn sich zwischen Daumen und Zeigefinger die Unregelmäßigkeiten von



DIRK JACHIMSKY

Die Raffinesse, mit der Dirk Jachimsky Papier in Form bringt, ist faszinierend. Er bindet Bücher oder Fotoalben, kreierte Kassetten und Schuber, fertigt Mappen und Speisekarten. Oder Weinkarten: Das Exemplar oben muss man wenden, je nachdem, ob man sich einen Weiß- oder einen Rotwein aussuchen möchte. Ein schmückender Hingucker ist die spiralförmige Goldprägung auf dem Einband.

www.buchbinderei-schaefer.de



handgeschöpften Bögen entfalten, dann ist diese haptische Erfahrung Teil der dem Produkt innewohnenden Schönheit.

Natürlich hat die Qualität von Manufakturware ihren Preis, und den kann oder will sich nicht jeder leisten. Die Wertschätzung für die Macher aber ist allgemein: „Manufakturen stehen für gelerntes Handwerk und haben zudem oftmals Traditionsberufe in ihren Werkstätten“, sagt Waltraud Bethge, die 1977 ihren einschlägigen Fachhandel in Hamburg gegründet und stets an die Anziehungskraft erlesener Schreibkultur und feinsten Papeterie geglaubt hat. So pflegen in der hauseigenen Druckerei am Fischmarkt Fachkräfte die Kunst des Siebdrucks. Ganz traditionell entstehen dort sehr moderne Papierkreationen.

Auch bei den Schreibwerkzeugen gibt es eine große Bandbreite. Gerade im Süden Deutschlands scheint das Drechselhandwerk besonders beliebt zu sein. So hat zum Beispiel Marcus Biber aus dem schwäbischen Ustersbach aus purem Spaß an der Sache angefangen, Stifte und Federhalter aus heimischen Hölzern zu fertigen. Soll es etwas Exotischeres sein, bestellt er das Material über spezielle Händler im Internet. Wichtig ist ihm, dass die Hölzer gut in der Hand liegen. Fertig geölt, entfalten die Schäfte eine eindrucksvolle, urtümliche Schönheit.

Mengenmäßig in einer anderen Liga, aber eben auch im Manufaktur-Bereich, spielt Montblanc.

Das Unternehmen fertigt seit über 100 Jahren in Hamburg, 1910 wurde erstmals ein Füller mit einem weißen Kappenkopf unter dem Markennamen angeboten. Dass Kunden auf ihr Schreibgerät warten müssen, passiert bei dieser Form der Produktion dann und wann. Es ist aber auch Ausdruck der Tatsache, dass selbst bei einem international agierenden Betrieb auf Handarbeit gesetzt wird. Damit bekommt das Schreiben mit einem solchen Werkzeug eine ganz andere Wertigkeit. Zum Glück. Denn sorgfältiges, leserliches Schreiben – mit der Hand, mit einem schönen Stift, auf tollem Papier – ist nach wie vor eine Kunst.